

Festival des deutschen Films 2005

Nach 11 Tagen ging am Sonntag das „Festival des deutschen Films“ in Ludwigshafen zu Ende. 12000 Besucher sahen die Vorstellungen in den zwei Zeltkinos am Rheinufer. Das Team des Internationalen Filmfestivals Mannheim-Heidelberg präsentierte ein neues Festival, das sich dem anspruchsvollen deutschen Langfilm stellt. Im Gegensatz zum Deutschen Filmpreis Lola, der am Freitag in Berlin vergeben wurde, wo deutscher Filme hauptsächlich am Publikumserfolg gemessen werden, geht es den Festival am Rhein ausschließlich um die besondere künstlerische Qualität der Filme. Aus über 200 Filmen wurden 19 Filme für das „Festival des deutschen Films“ ausgewählt. Darunter viele Filme von Newcomern, aber auch von bereits etablierten Regisseuren wie beispielsweise Christian Petzhold („Die innere Sicherheit“).

Das „Festival des deutschen Films“ zeigte in eindrucksvoller Weise, dass der „neue deutsche Film“ der Ende der 60er Jahre proklamiert wurde Nachwuchs bekommen hat. In einem durch wenige Multiplexketten konzentrierten Kinomarkt, haben viele Filme aber kaum eine Chance ins Kino zu kommen. Mit Fernsehgeldern produziert droht ihnen das Schicksal unbeachtet ins TV-Spätprogramm zu landen. Um in Deutschland Filme zu produzieren muss man also entweder den langen Wege zu den verschiedenen Quellen der Filmförderung antreten oder selber in die Tasche greifen.

Nur mit Selbstausschüttung und einem Sachetat von 4500 Euro entstand so „Netto“ von Robert Thalheim, der in Ludwigshafen den von der Jury vergebenen und mit 50.000 Euro dotierten „Filmkunstpreis für den besten deutschen Film des Jahres“ erhielt. „Netto“, der bereits im Kino lief, erzählt die Geschichte einer Vater-Sohn-Beziehung, bei der der Sohn den Vater aufrütteln muss, damit sich dieser um eine neue Arbeit bemüht.

Eine besondere Auszeichnung vergab die Jury an „Durchfahrtsland“ von Alexandra Sell. Am Beispiel eines Pfarrers, einer Krimiautorin, eines Schülers und eines Soldaten dokumentiert der Film das Leben im Vorgebirgsland zwischen Köln und Bonn. Ein vergnüglicher Blick ins Vereinsleben und die Intrigen der Provinz, der Mitte September in die Kinos kommen soll. Der Publikumspreis ging zu gleichen Teilen an "Die Blaue Grenze" von Till Franzen und "SommerHundeSöhne" von Cyril Tuschi. Beide Filme setzen sich mit ihren teilweise sinnlichen oder surrealen Momenten von den überwiegend realistischen Filmen des Festivals ab. In „SommerHundeSöhne“ begeben sich zwei unterschiedliche Männer, gespielt von Stipe Erceg und Fabian Busch, auf eine Reise nach Marokko. Der eine hatte eigentlich nur im Wohnmobil seiner Eltern auf die Rückkehr seiner Mutter und seines Onkels gewartet, der andere ist wegen Mordes auf der Flucht.

Für mich herausragend waren „Schläfer“ von Benjamin Heisenberg und „Zeppelin!“ von Gordian Maugg. „Schläfer“ erzählt vom Gewissenskonflikt eines Forschers in einem biochemischen Universitätslabor, der vom Verfassungsschutz gebeten wird, einen algerischen Kollegen zu bespitzeln. Ein Film der aufgrund seiner realistischen Darstellung und der scheinbaren Harmlosigkeit der Agentenführerin unter die Haut geht. Gordian Maugg hat Teile des Buchs „Zeppelin!“ von Alexander Häusser verfilmt. Dabei verwirbt er in beeindruckender Weise Dokumentarfilmmaterial mit Spielszenen. Auch die unterschiedlichen Erzählebenen des Buches – aufgrund den Ermittlungen seines Vaters über den Tod des Großvaters beginnt ein Mann über das Zeppelinunglück in Lakehurst zu recherchieren. Beide Filme haben in Deutschland noch keinen Verleih.

Das „Festival des deutschen Films“ trägt hoffentlich dazu bei, dass sich die Chancen für deutsche Filmemacher ihre Filme auch im Kino präsentieren zu können, steigern. Als Treffpunkt für alle Freunde intelligenten zeitkritischen Kinos könnte es sich zukünftig als Unverzichtbar erweisen. Man fragt sich daher, warum erst jetzt, Veranstalter auf die Idee kamen so ein Festival ins Leben zu rufen. Wie Oberhausen für den Kurzfilm scheint Ludwigshafen, mit seinem nüchternen Stadtbild und seiner Industrie mitten in Deutschland auf jeden Fall der richtige Ort für so ein Festival zu sein.